

- 1 Schwarzpfennig (Kupfer), München 1615, Kurfürst Maximilian I. v. Bayern.
Der Vollständigkeit halber erwähne ich noch zwei weitere Münzen der Grabung, deren Fundlage für die stratigraphische Interpretation ohne Belang ist:
 - ein rheinischer Pfennig wie der zuerst genannte (aus der Baugrubenverfüllung von 1763 in Sondage 1).
 - 1 Schwarzpfennig (Kupfer), München 1612, Kurfürst Maximilian I. v. Bayern (aus der Verfüllung einer Fußbodenaufhöhung über dem hier besprochenen Backsteinboden in Sondage 3).
- ³⁸ Entsprechende Angaben bei *Lieb* (wie Anm. 6), S. 274f., und *Dürschel* (wie Anm. 7), S. 31, gehen zurück auf *Maurus Gandershofer*: Kurzgefaßte Geschichte des Birgitten-Klosters Altomünster, München 1830, S. 49 mit Anm. 35. Gandershofer lag eine bisher nicht wiedergefundene Schriftquelle zu Klosterschulden und Bauausgaben vor, die knapp 500 fl für das Jahr 1613, dann 600 fl für das Jahr 1617 auflistet, von denen allein 350 fl für den neuen Choraltar ausgegeben wurden. In dieser oder einer anderen Quelle, die ebenfalls

bis jetzt nicht identifiziert ist, fand Gandershofer die Angabe, daß Weihbischof Bartholomäus Scholl von Freising am 6. 10. 1617 diesen und drei weitere Altäre geweiht hat. Ob der Neubau des Herrenchores in Gandershofers Quellen ausdrücklich erwähnt ist oder auf seine Konjektur zurückgeht, ist unklar. Die bei Wening abgebildeten Ochsenaugen (Abb. 1) passen jedenfalls ins 17. Jahrhundert, und der rundbogige Abschluß der ursprünglichen Langfenster im Osten – einige von ihnen sind, wie erwähnt, in vermauertem Zustand auf dem Dachboden des Durchgangs zwischen Chor und Herrenkonvent von außen sichtbar – spricht in unserem Zusammenhang zumindest für eine nachmittelalterliche Zeitstellung des Herrenchores. – An dieser Stelle sei auf ein schmales Fundament hingewiesen, das außerhalb des Herrenchores parallel zur Südwand verlief (Abb. 2, Sondage 5). Es dürfte sich um den Teil eines Umgangs handeln, der auch auf der Planzeichnung Abb. 7 dargestellt ist.

Anschrift des Verfassers:
Dr. Tilman Mittelstraß, Am Ölberg 5a, 93047 Regensburg

»Vnser Lieben Frawen Hülf genant«

Die ehemalige Mariahilfkapelle auf dem Weihenstephaner Berg

Von Rudolf Goerge

Die wenigsten Besucher, die von Osten her den Weihenstephaner Berg besuchen, wissen, daß auf halber Höhe, ungefähr dort, wo heute der »Lindenkeller« steht, einmal das Stift St. Veit gelegen war.¹ Im Zuge der Säkularisation wurde das Stift aufgehoben und die dreischiffige romanische Anlage aus dem 12. Jahrhundert am 30. Dezember 1802 geschlossen und später abgebrochen.²

Kapellen um die Stiftskirche St. Veit

Wie ein Kranz hatten vier und später drei Kapellen die Stiftskirche umgeben.³ Auf mehreren Kupferstichen und Bildern, etwa denen von Matthäus Merian (1642), Valentin Gappnigg (1698), Michael Wening (1701) oder Claude Sarron (1724), kann man ihre Lage sehr schön erkennen. Auch die Kupferstiche von Franz Xaver Jungwirth (um 1775) nach Gemälden von Johann Baptist Deyrer (1772) und eine Abbildung auf dem Stiftskalender von St. Veit, die J. Klauber ebenfalls nach einem Entwurf von Johann Baptist Deyrer (um 1780) gestochen hat, zeigen die Kapellen deutlich.

Die älteste, dem heiligen Thomas geweihte Kapelle, war schon 1663 wegen Baufälligkeit abgetragen worden. Nordwestlich der Stiftskirche befand sich die Nikolauskapelle aus dem 15. Jahrhundert, die mit der im 17. Jahrhundert erbauten Loretokapelle im Südwesten verbunden war. Südöstlich von der Stiftskirche erhob sich die St.-Jodokus- oder Totenkapelle aus dem 15. Jahrhundert. An sie schloß sich nordöstlich die Mariahilfkapelle an. Zwischen beiden letzteren Kapellen führten eine Treppe und ein Tor zum Friedhof und zur Stiftskirche St. Veit.

Aussehen der Mariahilfkapelle

In diesem Beitrag wollen wir unser Augenmerk auf die Kapelle Mariahilf richten, die auf Matthäus Merians Kupferstich von 1642 auch »Vnser Frawen Capell« heißt.

Vermutlich wurde die Mariahilfkapelle um 1438 erbaut. Am 22. Januar dieses Jahres hatten nämlich der Freisin-

ger Bürger Carel (Karl) und seine Ehefrau Elsbeth auf dem Büchl 60 Pfennige Geld ewiger Gilt »an die neue Kapelle zu St. Veit« gestiftet.⁴

Wie die Marienkapelle ausgesehen hat, läßt sich einigermaßen aus älteren Ansichten erschließen.⁵ Jan Pollaks Gemälde »Der Tod des heiligen Korbinian« (1484 bis 1489) zeigt uns links im Hintergrund Weihenstephan mit dem Benediktinerkloster und dem Stift St.



Abb. 1: Andachtsbild »Mariahilf«, Kupferstich.
Kupferstich von I. C. Gutwein, Augsburg, 18. Jahrhundert

Veit. Im Osten der romanischen Stiftskirche ist die Mariahilfkapelle als hohes Gebäude mit einer Tür an der Südseite und mit Fenstern im Obergeschoß, jedoch ohne Turm, zu erkennen. Der Holzschnitt in Sebastian Münsters »Cosmographia« (um 1550) zeigt die Kapelle von Norden. Hier besitzt sie ein Satteldach und trägt am Westgiebel ein schlichtes Kreuz.

Der Kupferstich von Matthäus Merian (1642) mit der Ansicht der Stadt Freising von Süden her zeigt die Kapelle mit einem Chorraum und halbrunder Apsis, ferner ein erhöhtes Langhaus und ein barockes Türmchen mit einer Zwiebelhaube an der Nordwand. Auf Merians zweiter Ansicht mit Freising von Norden ist die Kapelle nur ungenau wiedergegeben. Wir erkennen hier eindeutig nur eine kleine Kapelle mit zwei Fensterachsen und einem Dachreiter im Osten, ferner einen kleineren Anbau im Osten mit einem Satteldach.

Nach baulichen Veränderungen wurde die Kapelle am 8. August 1683 von neuem eingeweiht. Der Wandkalender des Chorherrenstiftes mit einem Kupferstich von J. Klauber nach Johann Baptist Deyrers Entwurf (um 1780) zeigt wohl den ganz genauen Zustand der Kapelle nach verschiedenen baulichen Veränderungen. Der Chorraum und die halbrunde Apsis sind bis zur Höhe des Langhauses emporgezogen. Auch hier ist – wie bei Matthäus Merian – ein Türmchen mit der Zwiebelhaube im Norden zu sehen. So kannten die Freisinger Bürger die Kapelle bis zu ihrem Ende während der Säkularisation.

Stiftung für die Mariahilfkapelle

Die Kapelle war übrigens mit einer Stiftung bedacht worden. Der Zehent des ganzen Hofes »beim Frueth« in Siechendorf war für ihren Erhalt bestimmt.⁶ Bereits am 17. Oktober 1285 hatte der Freisinger Ritter Dietmar Leuttner diesen Hof dem Stift St. Veit zum Seelenheil seiner Vorfahren übergeben. Der Dekan von St. Veit, Johannes Seiler oder Saller, der um 1461 bezeugt ist, hat dann die Einkünfte aus dem »Frueth-Hof« für eine Wochenmesse am Josephs-Altar in der Mariahilfkapelle übertragen.⁷

Literarische Beschreibungen der Kapelle

Joachim Meichel (um 1590 bis 1647), der sich als Übersetzer barocker Literatur einen Namen gemacht hat und eine Zeitlang in Weihenstephan als Schulmeister tätig war, hat auf die Gotteshäuser Freising's lateinische Gedichte verfaßt und 1614 in Ingolstadt herausgegeben.⁸ Der Mariahilfkapelle widmete er folgende Zeilen:

*In primâ Montis sese offert fronte Sacellum,
Quod sanctum à Mariae nomine nomen habet.
Hic ex ascensu lassus requiesce, Viator,
Vt recreent oculos Virgo puerque tuos.
Postque breuem morulam, requies verissima, dices;
Aut Mariae in Templo est, aut Mariae in Gremio.*

*Vorn an der Spitze des Berges zeigt sich ein prächtiges
Kirchlein.*

*Heiligen Namen es trägt, ist nach Maria benannt.
Wanderer, hier find'st du Ruhe nach ermüdendem
Aufstieg,*

*Denn die Frau und das Kind bringen Labung dem
Aug'.*

*Schon nach kurzem Verweilen sprichst du mit
innerster Ruhe:*

Hier im Tempel ich bleib, hier in Mariens Schoß.

Eine ausführliche Beschreibung der Kapelle liefert uns der Freisinger Domherr Franz Joseph Anton Schmidt in seiner wichtigen Matrikel des Bistums Freising aus dem Jahr 1738:⁹

Kapelle der Seligsten Jungfrau Maria-Hilf

*Diese Kapelle ist nahe an der Kollegiatkirche zur Stadt
hin gelegen. Sie besitzt vier Altäre, von denen auf dem
Hochaltar das Bild der Seligsten Jungfrau Maria durch
Guttaten berühmt ist und das seit ältesten Zeiten sehr
hoch verehrt wird. Die Kapelle selbst ist ein feiner Bau
und mit einem Türmchen und zwei Glocken ausgestat-
tet. Das Kirchweihfest dieser Kapelle fällt auf den Sonn-
tag von dem Fest Mariae Geburt, das gewöhnlich durch
den Pfarrer mit einem gesungenen Amt gefeiert wird.
Auf diesem Altar sind zusätzlich noch die Reliquien des
heiligen Apostels Barnabas, der Martyrer Sigismund,
Theodorus, Severinus, ebenso die der Martyrinnen
Veneria, Julia und Christina ausgestellt. Am gleichen
Altar pflegen die Kanoniker an den einzelnen Sonn-
und Feiertagen die erste Messe zu feiern. An den Don-
nerstagen, Freitagen und Samstagen feiern die Kapläne
oder Chorvikare die Messe. Es wird auch im Advent
von den Kanonikern täglich ein Rorate-Amt gesungen,
ferner werden die Litaneien von der Seligsten Jungfrau
Maria am Dreißigsten gebetet und weitere Andachten
gehalten.*

Altar des heiligen Joseph.

*Für diesen Altar hat Joannes Seiler, ehemals Dekan des
Kollegiatstiftes St. Veit, eine Wochentagsmesse gestiftet,
für die er den Zehenten in Siechendorf gegeben hat.
In dieser Kapelle sind gleichfalls zwei andere Altäre, die
der heiligen Anna und der Auferstehung des Herrn
geweiht sind. Hier ist aber nicht gewiß, ob eine weiter
Messe außer am Patroziniumstag und am Kirchweihtag
gefeiert werden muß; ferner müssen einige Messen an
den Jahrtagen gelesen werden.*

*In dieser Kapelle sind überdies viele bedeutende Perso-
nen bestattet, vor allem aus der Familie der Gebeck, aus
welcher der Freisinger Bischof Veit Adam stammt.*

Die Beliebtheit dieser Kapelle zeigt sich also in den vielen Gottesdiensten, die hier gehalten wurden, und in den Gräbern der Verstorbenen, die hier bestattet waren. Sie zeigt sich aber auch ganz deutlich in den verschiedenen Stiftungen, die Freisinger Bürger für die Kapelle bestimmt haben.¹⁰ So vermachte die ledige Anna Erhardin am 16. April 1691 »bei Unser lieben Frauen erstem Kirchlein zu St. Veit« von ihrem sicherlich sehr bescheidenen Nachlaß 30 Kreuzer in den Stock. Die Bürgerin und Ochsenknechtin Maria Laubmayrin bestimmte am 7. März 1701 in ihrem Testament unter anderem, »daß für sie bei Unser lieben Frauen Trost (!) bei St. Veit eine Messe gelesen werde.« Schließlich verschaffte Eva Gräfin, Bürgerin und Färberin auf dem

Ziegelort zu Freising, am 29. Mai 1699 »zu Unserem lieben Herrn in Neustift, zur hl. Kapelle in Altötting und nach Maria Hilf . . . je einen pfündigen Wachsstock.«

Die Säkularisation und ihre Folgen

Die Säkularisation bereitete dem Stift St. Veit und mit ihm der Mariahilfkapelle ein jähes Ende.¹¹ Am 30. Dezember 1802 erließ das Generalkommissariat die Order, die Stiftskirche St. Veit, den kleinen Archivraum, die Sakristei und die Nebenkapellen Mariahilf, Maria Loreto sowie St. Nikolaus zu sperren und zu versiegeln. In den Abendstunden des folgenden Tages wurde der Auftrag ausgeführt und das Allerheiligste in einer kleinen, unauffälligen Prozession in die Pfarrkirche St. Georg gebracht. Anfang Januar 1803 bat ein Teil der Pfarrangehörigen von St. Veit das Generalkommissariat, ihnen wenigstens die Loreto- oder Mariahilfkapelle zu überlassen, um nötigenfalls dort die heiligen Sakramente kurzfristig empfangen zu können. Tatsächlich erhielt der Torhüter den Schlüssel, damit die Pfarrangehörigen ungehindert ein- und ausgehen konnten. Jedoch forderte man schon am 9. Januar des gleichen Jahres vom Generalvikar ein Gutachten, ob die Erfüllung der Bitte überhaupt notwendig sei. Der Generalvikar antwortete, er finde es wünschenswert, wenn das Allerheiligste und die heiligen Öle in Loreto oder Mariahilf eingesetzt wären.

Ungeachtet dessen legte die Kommission vom 3. bis zum 8. März und am 1. und 2. April 1803 ein genaues Inventarverzeichnis über die gesperrte Stiftskirche und die drei Kapellen an.¹² Die Bauschätzung vom 2. Juni 1803 ergab für die Mariahilfkapelle und die sich anschließende Totenkapelle einen Schätzwert von 357 Gulden. Am 22. Dezember 1803 ordnete Kurfürst Max Joseph den Abbruch der Stiftskirche, der drei Kapellen und des Schulhauses an. Bereits Ende Januar 1804 waren die Abbrucharbeiten abgeschlossen.

Inventar der Mariahilfkapelle

Das schon erwähnte Inventarverzeichnis der Mariahilfkapelle, das wohl der Hofkammerrat Philipp Jakob Mayr angelegt hat, beschreibt die gesamte Einrichtung der Stiftskirche und ihrer Nebenkapellen. Der Teil, der sich auf die Mariahilfkapelle bezieht, wird hier vorgelegt. Zuerst werden die Kunstwerke (Nr. 741–753) aufgeführt und im Anschluß daran das Inventar, das zur Versteigerung gelangte (Nr. 658–695). Am Anfang steht jeweils die laufende Nummer im Verzeichnis, weiter folgen die Nennung des zu versteigernden Objektes, der Name des Käufers, der Schätzpreis und in Klammer der tatsächlich erzielte Preis.

Über die Ausstattung der Altäre in der Mariahilfkapelle ist folgendes vermerkt:

»Am Choraltar: 741. Maria Hilf – unterhalb: 742. St. Johannes Kopf unter Glas. – 2 Bilder aus der Geschichte Jesu: 743. Die Opferung und 744. Die Flucht in Egypten. – 2 Gemählde: 745. Der heil. Joseph (und) 746. Christus und Magdalena im Garten. – 1. Seiten Altars Blat: 747. Maria unterm Creuz mit dem Leichnam Christi. – Obenauf: 748. Die heil. Anna und die Mutter Gottes mit dem Kind. – 2. Seiten Altarsblat: 749. Christus und Maria in der Glory. – 3. Seiten Altarsblat: 750. Jesus, Maria und Joseph. – obenauf: 751. Gott Vater. – 2 Bilder: 752. Der heil. Xaveri, und 753. heil. Jgnatj.«

Das Versteigerungsprotokoll hat folgenden Wortlaut: »658. Der Hochaltar: – fl. 30 kr., H(err) Pf(arrer) König (2 fl. 29 kr.) – 659. 1 Hölzenes Crucifix: 12 kr., Huterin (1 fl. 36 kr.) – 660. 1 Hölzener Leichter: 2 kr., Bergmayr (4 kr.) – 661. 4 Maybüsch: 3 kr., Veitsmüller (6 kr.) – 662. 3 Canon-Tafel: 2 kr., H(err) Pfarrer von St. Veit (4 kr.) – 663. 1 Meßtisch: 1 kr. H(err) Mayr (14 kr.) – 664. 1 Altartuch samt Aufslag: 30 kr., H(err) Cam(merer) Hagn (1 fl. 34 kr.) – 665. 1 Staubtuch: 2 kr., Reischlin (15 kr.) – 666. 1 Messinge Glinsel: 4 kr., Schefer (5 kr.) – 667. 1 Stafley 1 kr., Veitmüllerin (7 kr.) – 668. 1 Spallier: 4 kr., Naglschmid (18 kr.) – 669. 1 kleines

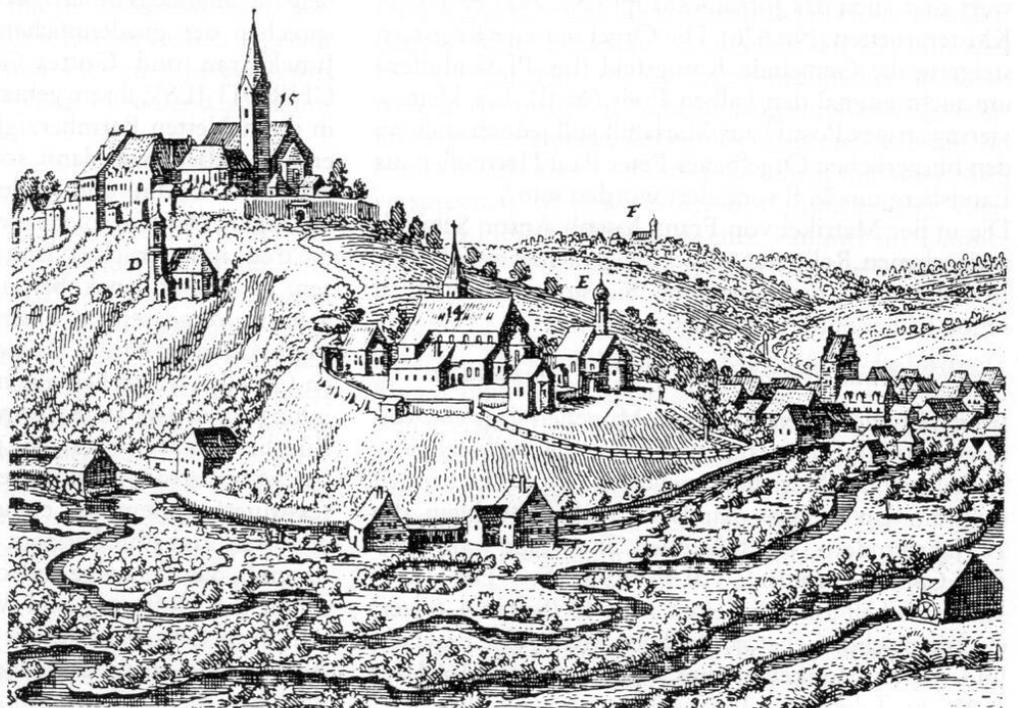


Abb. 2: Das Chorherrenstift St. Veit (14) mit der Mariahilfkapelle (E) mit Osten des Weihenstephaner Berges.

Kupferstich von Matthaeus Merian d. Ä., 1644 (Ausschnitt).

Kastel: 3 kr., Naglschmid (19 kr.) – 670. 1 detto: 3 kr., idem (29 kr.) – 671. 2 Chorstühle: 18 kr., Küsterer (41 kr.) – 672. 1 Bettschommel: 2 kr., Veitmüller (6 kr.) – 673. 1 Motiv-Stallen: 1 kr., Brauknecht (2 kr.) – 674. 1 detto: 1 kr., idem (6 kr.) – 675. 6 eiserne Wandleichter: 4 kr., Küsterer (7 kr.) – 676. 2 Täfeln Klosterfrauen Arbeit: 4 kr., Brauknecht (1 fl. 42 kr.) – 677. 1 Opferstock von Eisenblech samt Vorhängschloß: 18 kr., Schefer (24 kr.) – 678. 1 eisenes Gitter samt Schloß: 18 fl., auf Befehl des Hrn. General-Commissariats, Naglschmid, um die Schätzung pr. 18 fl. – Am 1n. Seiten Altar: 679. Der Altar selbst durchaus von Holz auf Marmor-Art gemahlen, mit 2 Engel 24 kr., von Kudorf khögl (?) (49 kr.) – 2ter Seiten Altar: 680. mit 2 Heiligen von Holz: 24 kr.: H(err) Pf(arrer) König (37 kr.) – 3ter Seiten Altar: 681. mit 2 Engel und Mutter Anna von Holz: 30 kr., Wirthin von Märzling (1 fl. 2 kr.) – 682. Holzernes großes Crucifix: 12 kr., Veitsmüller (36 kr.) – 683. 14 Station Täfeln von Kupferstich: 6 kr., Veitmüllerin (2 fl. 15 kr.) – 684. 4 große Bettstuhl und eine Bank: 18 kr., Küsterer (31 kr.) – 685. 3 detto kleiner: 9 kr., H(err) Pf(arrer) König (11 kr.) – 686. 1 Orgel mit 4 Register: 100 fl., Gemeinde zu Königsfeld (45 fl.) – 687. 1 Meß Glocke – An den Juden Emanuel Jakob gegen 42 fl.: p. (...) abgegeben. – 688. 1 kleine detto. – 689. Das Hölzene Gelanter bey der Orgel nebst Fußschommel: 6 kr., Schweiger Kistler (20 kr.) – 690. 1 eiserne Hebstang: 48 kr., Schefer (54 kr.) – 691. 1 hölzerne Bank: 2 kr., Schaur-Ludwig (4 kr.) – 692. 2 Glocken-Sail: 15 kr., sind mit der obigen N: 687 verkauft worden. – 693. 1 bischofliche Wappen auf Holz gemahlen: 1 kr., Kudlwas(ch)er (6 kr.) – 694. 1 Motiv-Stellage: 1 kr., Schefer (4 kr.) – 695. 1 stainener Weyhbrunkessel mit der Jahrszahl 1576: 6 kr., Säkler (32 kr.)«

Dieses Verzeichnis vermittelt uns einen Eindruck über die Ausstattung der Mariahilfkapelle. Uns fallen die drei Regale und Gestelle für die Motivgaben ins Auge (Nr. 673, 674, 694). Die sicherlich zahlreichen Motivgaben und Motivbilder werden nicht erwähnt. Beachtenswert sind auch das Johanneshaupt (Nr. 742) und zwei Klosterarbeiten (Nr. 676). Die Orgel mit vier Registern steigerte die Gemeinde Königsfeld (bei Pfaffenhofen) um nicht einmal den halben Preis (45 fl.). Ein kleines, vierregistriges Positiv aus Mariahilf soll jedoch auch an den bürgerlichen Orgelbauer Peter Paul Hermüller aus Landsberg um 26 fl veräußert worden sein¹³.

Die in der Matrikel von Franz Joseph Anton Schmidt angegebenen Reliquien und Heiligenleiber werden im Inventar nicht mehr genannt. Sie sind offensichtlich schon früher entfernt worden.

Ein Mirakelbüchlein aus dem 17. Jahrhundert

Im Erzbischöflichen Archiv in München liegt ein weiteres aufschlußreiches Zeugnis für die volksreligiöse Bedeutung der Mariahilfkapelle bei St. Veit. Es handelt sich um ein kleines, handschriftliches Büchlein des 17. Jahrhunderts, das folgenden Titel trägt: »*Miracula B. V. Capellae Montis S. Viti m(arty)ris* &c.«¹⁴ Die Handschrift enthält auf den Seiten 3 bis 13 (Seiten 4–6 leer) ein lateinisches Gebet zur heiligen Maria, eine Praefatio und sieben Mirakelberichte aus den Jahren 1624 bis 1625. Es folgt ein »*Verzeichnus oder Cronica aller*

Bischouen des Loblichen Thumstüffts Freising« (Seiten 17–85). und »*Ex Cosmographia Sebastiani Münsteri*« (Seiten 91 bis 99).

Ich lasse dieses bemerkenswerte Dokument Freisinger Volksfrömmigkeit vollständig und wörtlich folgen, um es den interessierten Forschern leichter zugänglich zu machen. Das lateinische Einleitungsgebet wird in deutscher Übersetzung geboten.

*Miracula B. V. capellae
Montis S. Viti martyris*

An die seligste Jungfrau.

Geist und Augen wenden wir zugleich mit unseren Händen Dir zu, Königin der Welt, und knien uns nieder vor dem Ruhm deiner Hoheit. Wir beugen unseren Nacken und senden zu Dir in den Himmel all unsere ehrfürchtigen Bitten.

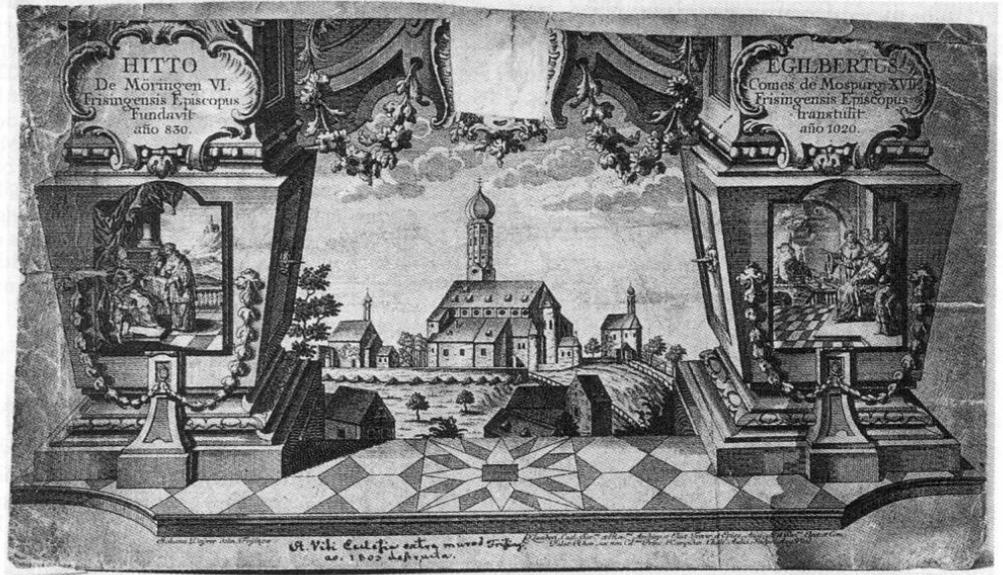
Wende Du von der Höhe des Himmels Deine seligen Augen, mit welchen Du immerdar jenen unfaßbaren Glanz des ewigen Lichtes mit Sehnsucht schaut, Deinen Bittstellern zu und verachte sie nicht.

Wir stehen zitternd als Sünder vor dem Richter, dessen schreckliche Hand das Schwert seines Zorns über uns schwingt. Aber wer sollte es abwenden? Kein anderer, o Herrin, ist so geeignet, daß er mit seiner Hand das Schwert des Herrn abwende, als Du, Höchste Gottes, durch die wir erstmals auf Erden Erbarmen aus der Hand unseres Herrn und Gottes empfangen haben. Erhöre uns, denn Dich ehrt Dein Sohn, der Dir nichts abschlägt. Rette uns, Jesus, für die Deine Jungfrau und Mutter Dich bittet!

Praefatio

Weill an gegenwertigen heiligen Orth, welcher zue Unser Lieben Frauen Hülff genant, unzählbar vill arme, presshaffte, mit langwirigen Khranckheiten, Khomernus, und allerhand andern Unglückhseeligkeiten beladne, ja so gar auch die, so in eüssersten ihren Nötten, all menschlich Hülff, Khunst, und Weisheit für ungnuegsam erfahren, durch das getreue Fürsprechen der gnadenreichen, alzeit übergebenedeiten Junckhfrau und Gottes-Gebererin MARIAE und CHRISTI JESV, ihrem gebenedeitten Sohn, erhert, und in ihren Netten Barmherzickheit, und genedige Hülff erlangt haben, wie dann solches ains Thayls allerlay wächsene Bildln und andere Glübt andeuten, und bezeugen. Das nun solche grosse Gnaden Gottes, durch die treue mütterliche Fürbitt den Menschen alhie erwisen, nit mit undanckhbaren Gmüeth empfangen und ganz in Vergössenheit khemmen, hat ain erwüdig S. Veith-Collegiat-Stüfft, als dieser würdigen Unser Frauen Capellen Vorsteher, ainem gwiß herzue Deputirten iniungirt, vleissig zu inquiren, und in diß gegenwertig Büechel einzuverleiben, wie und in was Netten ain iede petriebte Person, so alda die Fürbitt der seeligen Gottes-Muetter diemütig ersuecht, der selben treulich genossen und Hülff erlangt hat. Und diß fürnemblich darumb, das die ienige andechtige Christen, so bis dato schon ihr Hoffnung und Vertrauen alher zue disem würdigen Gottshaus gesözt haben, Uhrsach haben, in Anschauung so viller heiliger, durch Gottes Muetter Fürbitt erzaigter Gnaden- und Wunderwerckh, ye len-

Abb. 3: Die Stiftskirche von St. Veit mit der Mariahilfkappelle (rechts). Ausschnitt aus einem Stiftskalender, gedruckt in Augsburg um 1780. Kupferstich von Johann Baptist Deyrer.



ger ye mehr entzint und inbrinstig z'werden: Andere aber, so bishero noch so stetts ihren Euffer nit erzaigt, lehren soltten, das Gott seiner gebenedeiten Muetter Ehr, auch alhie, neben andern heiligen Orthen, begere, und das sie selbst, Maria Gottes-Gebererin, in dieser heiligen Capellen ihr mütterlich Gnad und Fürbitt menigentlich offerir vnd anbiette. Soll sie demnach menigentlich mit höchster Hoffnung, Vertrauen und Zueversicht verehrn.

Geschehen den 24. Augusti. 1624. &c.

1.

Den 7. Septembris hernach zaigt an Ursula Barbara, des ehrvösten Herrn Michaeln Christl, fürstlich weltlichen Secretarij eheleibliche Tochter, ihres Alters im 12. Jahr, das sie 6 gantzer Tag lang den Haupt-Wehetag und Herzstöchen erlitten. So bald sie aber alher zue Unser Lieben Frauen, diß Ubel abzuwenden, ain wechses Junckhfrau-Bildl und Herzl verlobt, hab sie alsbald das Pött verlassen, und gleich mit ihr bösser worden. Solches haben von ihrer Muetter selbst personlich angehert die ehrwürdig, wollgelehrten Herren Christophorus Riedmair, Decanus, und Michael Püechler, Capellanus zu S. Veith. &c.

2.

Den 20. Jenner des 1625. Jahrs erschien der erbarr beschaiden Maister Sebastian Sächerle, Burger und Huetter alhie, zaiget an, wie das sein eheliche Hausfrau Anna in nechst vergehender Geburth an ainer Prust grosse Schmerzen erlitt, das ihr über 5 oder 6 Löcher darein brachen, also das sie das Khind nit seühen khundt. Hat sie sich in solcher Nott alhier zue Unser Lieben Frauen mit ainer wexenen Prust und heilliger Möß verlobt. Ist darauf tägliche Hülff und Bösserung erfolgt. Gezeügen sein Herr Georgius Holzman, Pfarrer zue S. Andreae, und Joannes Wirffl, Unter-Custos zue S. Veith.

3.

Den 21. Martij erschien Ursula, Balthauser Kerns, Burgers und Schäfflers alhie eheliche Hausfrau, furgebendt,

wie das sie in Kindts-Nötten sich zue Unser Lieben Frauen mit ainer Möß und wäxenem Pildtl versprochen hab. Auf welches Glübt sie dann durch die treue Fürbitt der seligen Junckhfrau erlödiget worden. Zeugen sein Herr M. Valentinus Subin und Joannes Wirffl.

4.

Den 20. Junij khombt Anna, Maister Sebastian Kipfingers, Burgers und Lebzeltners alhie eheliche Hausfrau, lasst erfüllen ihr verlobtes Glübt, nemlich zu Unser Lieben Frauen ain Danckh-Meß, opffert darneben 1 Pfund Wachs, so sie auch in ihren hechsten Khindts-Netten versprochen. Hat gleich auch Lödigung empfangen. Zeugen sein Herr Joannes Lechner, Cooperator bei S. Georgen, und Joseph Pürger, Capitls-Breitter zu S. Veith.

5.

Den 21. Junij khombt Regina, Maisters Sebastian Graffs, Burgers und Hewschenbaders [Hochscheinbaders] eheliche Hausfrau, anzaigend, wie sie, ohn alles Hoffen, ungefehr vor 14 Tagen nachtllicher Weill im rechten Arm solchen Wehetag lang empfunden, das sie nit anderst vermaint, sie werde erkhrumen miessen. So baldt sie sich aber in disem Laid alhier, mit ainer Möß versprochen, ist gleich wider Bösserung ervolgt. Zeugen sein Herr Corbinian Vischer, Pauliner im Thumb, und Herr Petrus Scheitterer, Chorherr zue S. Veith.

6.

Besagten Tag khombt Maister Michael [Lücke im Text], Burger und Sattler alhie, anzaigend, das er in gefehrlicher langwiriger Leibs-Schwachheit sich mit 3 Messen an 3 unterschiedliche Orth verlobt, darunter mit ainer alhier an diß gegenwertig Orth. Seye es von Stund zur Bösserung khommen. Zeugen seind: Herr Petrus Scheitterer alda und Joannes Wirffl, Unter-Custos.

7.

Den 25. Octobris 1625. Jahrs erscheint Barbara Menkhoverin (Menkhouverin), Burger- und Lebzeltern alhie, verrichtet ihr Glüb[d], alhie zue Unser Lieben

Frauen in Auffopferung ainer Möß und wechsenen Pildtl. Zaigt an, wie sie ungefahr vor 12 Wochen lange Zeit ain grossen Schmerzen erlitten in allen Glittern. So bald sie sich aber alhie zue Unser Lieben Frauen mit gesagtem Glüb[d] versprochen, hat der Schmerz als bald nachgelassen. Ist also von Tag zu Tag bösser worden. Zeugen seind Herr Balthasar Strauß, Pauliner im Thumb, und Joannes Wirffl, Unter-Custos alhie zu S. Veith. &c.

Anmerkungen:

- ¹ M. Hartig: Die oberbayerischen Stifte, die großen Heimstätten deutscher Kirchenkunst. Bd. 2, München 1935, S. 47. – P. Pfister: Freising – St. Veit. In: Freising 1250 Jahre Geistliche Stadt. Ausstellung 1989 (= Diözesanmuseum für christl. Kunst des Erzbistums München und Freising: Kataloge und Schriften 9) S. 152–154. – J. B. P(rechtl): Das ehemalige Chorherrnstift St. Veit bei Freising. In: Kalender für katholische Christen. Sulzbach 1881 (S.-Dr.). – Dass., In: 1. Sammelblatt des Histor. Vereins Freising (1894) 86–101.
- ² Zur Säkularisation in Freising siehe: N. Keil: Das Ende der geistlichen Regierung in Freising. München 1987 (= Studien zur altbayerischen Kirchengeschichte 8).
- ³ Zu den Abbildungen siehe: J. Maß/S. Benker: Freising in alten Ansichten. Vom Mittelalter bis zum Ende des Hochstifts. Freising 1976 (= 28. Sammelblatt des Histor. Vereins Freising). – R. Goerge/P. Steiner: Der Landkreis Freising in historischen Ansichten. Freising 1987.
- ⁴ J. B. Prechtl (wie Anmerkung 1) 6 f. – Vgl. auch Th. Wiedemann: Die Urkunden des städtischen Archives zu Freising. In: Oberbayerisches Archiv 11 (1850) Nr. 50.
- ⁵ Wie Anmerkung 3.
- ⁶ Vgl. dazu S. Hiereth: Das Landgericht Moosburg (= Historischer

- Atlas von Bayern, Altbayern 1), München 1950, S. 24 f. – J. Brückl: Siechendorf und rundherum ist Heimat. Zolling 1984, S. 274–313.
- ⁷ M. v. Deutinger (Hrsg.): Die älteren Matrikeln des Bisthums Freising. Bd. 1, München 1849, S. 102.
 - ⁸ *TEMPLA FRISINGENSIA Et Diui eorum Tutelares Quos Epigrammate descriptos . . . Cum debito honore ac Reuerentia offert dicatque M. JOACHIMVS MEYCHEL... INGOLSTADII...* 1614, 9. – Zu Joachim Meichel oder Meychel vgl. K. Bosl (Hrsg.): Bosls Bayerische Biographie (1), Regensburg 1983, S. 517.
 - ⁹ M. v. Deutinger (wie Anmerkung 7).
 - ¹⁰ R. Birkner (Hrsg.): Auszüge aus den Testamenten und Briefprotokollen der Bischöflich-hochfürstlichen Residenzstadt Freising. In: Frisinga (bzw. Volk und Heimat) Jg. 11–13 (1934–1936) Nr. 5, 29, 58.
 - ¹¹ Vgl. N. Keil (wie Anmerkung 2) 338–341.
 - ¹² BayHStA: HL 3, Fasz. 451, Nr. 13.
 - ¹³ N. Keil (wie Anm. 2) 339.
 - ¹⁴ Archiv des Erzbistums München und Freising: Frisingensia Vol. 66, N. 2786. B 8° 66 = H 666. Auf diese Handschrift wird schon in Deutinger's Beyträgen 1 (1850) 6, Anm. b hingewiesen. – Vgl. G. Brenninger: Verzeichnis der Mirakelbücher im Erzbistum München und Freising. In: Beiträge zur Altbayerischen Kirchengeschichte 41 (1994) 191–214 (hier 198). – Eine Abschrift der Miracula habe ich bereits vor mehr als zehn Jahren angefertigt. Für die Erlaubnis, sie zu veröffentlichen, danke ich Herrn Prälat und Archivdirektor Dr. S. Benker herzlich. – Um den Text verständlicher und lesbarer zu machen, gebe ich ihn in leicht vereinfachter Schreibweise wieder: »u« bzw. »v« und »w« werden ihrem heutigen Gebrauch nach verwendet (z. B. »und« statt »vnd«, »Frau« statt »Fraw«); Substantive schreibe ich groß, Verben, Adjektive usw. klein; die Abkürzungen werden aufgelöst und die Interpunktion neu geregelt.

Anschrift des Verfassers:
Rudolf Goerge M. A., Kreisheimatpfleger, Fliederweg 3,
85417 Marzling

Die Dachauer Lederer (Rotgerber)

Von Dr. Gerhard H a n k e

(Schluß)

Die zweite Ledererwerkstatt in Dachau

Besitzerübersicht:

1574–1599	Hans Schmidt
1604–1634	Andreas Hagn
1635–1636	Jacob Perckhmayr
1643–1659	Peter Arnoldt
1659–1674	Hans Arnoldt
1674–1680	Adam Arnoldt
1681–1693	Johann Laichmann
1693–1730	Thomas Mittlhammer, 1695 Übertragung der Lederergerechtsame auf Haus Nr. 118
1730–1755	Hans Georg Miller
1755–1758	Franz Xaver Adam Miller
1765–1801	Franz (Michael) Rößler, 1765 Übertragung der Lederergerechtsame von Haus Nr. 118 auf Nr. 69
1801–1846	(Franz) Joseph Rößler
1846–1882	Jakob Rößler
1882–1911	Franz Xaver Rößler sen.
1911–1927	Franz Xaver Rößler jun.

Wie im ersten Teil dieses Beitrags angedeutet wurde, dürfte auch die Werkstatt des zweiten Dachauer Lederers ursprünglich am Mühlbach gelegen haben, ohne daß deren Platz genau bekannt ist. Der Lederer Hans Schmidt ist der frühest genannte Inhaber dieser Werk-

statt. Über ihn haben sich zwei Nachrichten erhalten. Die erste aus dem Jahre 1574 besagt,² daß er für das herzogliche Brunnenwerk arbeitete. Nach der zweiten Nachricht lieferte er im Jahre 1599 um 5 fl (Gulden) 3 ß (Schilling) 15 dl (Pfennig) eine starke Ochsenhaut für das Ventil des Pumpwerks im herzoglichen Brunnhaus.³ Sein Werkstattnachfolger Andreas Hagn hatte 1604 seinen ersten öffentlichen Auftrag erhalten.⁴ Für 5 fl 5 ß 7 dl 1 hl führte er nicht näher bezeichnete Arbeiten für das Dachauer Kastenamt aus. Im Jahr darauf strafte ihn der Dachauer Magistrat mit 2 ß, weil er im Unterbräu mit einem Simon Schuster rauft.⁵ 1610 hatte Andre Hagn mit seinem Zunftgenossen Christoph Lündinger im Haus des Hagn wegen einer Zeche einen Streit.⁶ Dabei schlug ihm Lündinger »mit bloßer Wöhr eine Blutrunst [eine blutende Wunde] ins Haupt«. Die Strafe hierfür betrug 1 fl 3 ß. Andreas Hagn und seine Ehefrau dürften in der Zeit der schwedischen Schreckensherrschaft zwischen 1632 und 1634 ums Leben gekommen sein. Vermutlich wurde dabei auch deren Behausung ein Raub der Flammen. Der offensichtlich einzige Sohn, Simon Hagn, zog zunächst nach Freising und wurde hier als Ratsknecht aufgenommen. Als sich ihm aber die Möglichkeit einer Heirat mit Catharina, der Witwe des Landshuter Baders Caspar Wickh, bot, heiratete er diese, wurde Bader und erhielt am 24. November 1638 das Bürgerrecht der Stadt Landshut.⁷ Nachdem die zweite Dachauer Ledererwerkstatt